

Das Eigene orten, die Variationen und Varietäten schätzen, zur sprachlichen Identität finden

Sprache ist Teil der Identität. Die deutsche Sprache verfügt über unterschiedliche, aber gleichwertige (nationale) Standardvarietäten. Eine davon ist das österreichische Deutsch.¹

Dies ist zwar auf der theoretischen Ebene hinlänglich bekannt.² Ein Blick

in den Alltag zeigt uns allerdings, dass sich diese Tatsache nicht unbedingt in den Köpfen der SprachbenutzerInnen widerspiegelt. Der Umgang der Österreicherinnen und Österreicher mit der eigenen Standardvarietät schwankt häufig zwischen zwei Extremen: zwischen dem vehementen und bisweilen recht patriotischen Verteidigen des »rot-weiß-roten« Deutsch einerseits und dem Zweifeln am Prestige und an der Richtigkeit des *österreichischen Deutsch* andererseits.

Durch das kontinuierliche In-Frage-Stellen und das Nicht-Einordnen-Können der eigenen Varietät(en) bleibt auch die sprachliche Identität unklar – sie wird »abgeschliffen«. Dies ist kein bewusst wahrgenommener Prozess, sondern ein Vorgang, der großteils aus mangelndem Sprachbewusstsein und aus unscharfen Definitionen resultiert. Begriffe wie Standarddeutsch, Hochdeutsch, Dialekt, Österreichisch werden vielfach nicht klar getrennt. In verschiedenen Studien wurde bereits die Notwendigkeit aufgezeigt, die Bildungslandschaft Österreichs für die österreichische Varietät der deutschen Standardsprache zu sensibilisieren. Daher ist hier vor allem – aber nicht nur – der schulische Bereich ein nahe liegendes Handlungsfeld.

Das bewusste Wahrnehmen von Sprachen und das genaue Hinhören auf Varietäten kann und soll daher im Unterricht thematisiert und geschult werden. Dadurch kann der *selbstbewusste* Gebrauch von Sprachen gefördert und gestärkt werden. Die SprecherInnen gewinnen an (sprachlicher) Identität, was in einer zunehmend brüchigen Welt gerade jungen Menschen Orientierung und Verortung bietet,

1 Im wissenschaftlichen Diskurs sind sowohl die Kleinschreibung als auch vereinzelt die Großschreibung des Begriffes »ö/Österreichisches Deutsch« gebräuchlich. Da sich die *ide* als Plattform für die verschiedensten Positionen der Deutschdidaktik versteht, steht es den AutorInnen frei, welche Schreibweise sie wählen. Als salomonische Lösung kann auch die kursive Schreibvariante gewählt werden, die zugleich das Besondere im Kontext dieser Publikation und die Einordnung des österreichischen Deutsch im Strauß der Varietäten der deutschen Sprache abbildet.

2 Beim Beitritt Österreichs zur EU im Jahre 1994 wurde von österreichischer Seite ein vorsichtiges sprachpolitisches Zeichen gesetzt: Im *Protokoll Nr. 10* wurde eine Liste von 23 spezifisch österreichischen Ausdrücken festgehalten, die parallel zu den deutschen Bezeichnungen zu verwenden sind: *Beiried, Eierschwammerl, Erdäpfel, Faschiertes, Fisolen, Grammeln, Hüferl, Karfiol, Kohlsprossen, Kren, Lungenbraten, Marillen, Melanzani, Nuss, Obers, Paradeiser, Powidl, Ribisel, Rostbraten, Schlögel, Topfen, Vogerlsalat, Weichseln*. Symbolbilder für die oben erwähnten Obst- und Gemüsesorten finden Sie am Cover dieses Heftes!

sodass im bunten Bild der vielen Sprachen und Sprachvarietäten das *österreichische Deutsch* seinen klaren Platz finden kann.

Ziel dieses Heftes soll es sein, zunächst in das Thema »österreichisches Deutsch« einzuführen bzw. eine kompakte Übersicht zum *österreichischen Deutsch* als nationale Standardvarietät der plurizentrischen deutschen Sprache zu geben. Dieses Heft soll jedoch auch als Plattform dienen, um die verschiedensten Forschungsfelder und Ansätze zum Thema sichtbar werden zu lassen, wodurch die LeserInnen einen Einblick in den wissenschaftlichen Diskurs über die Plurizentrik und länderspezifische Varietäten des Deutschen bekommen. Zu guter Letzt bietet dieses Heft den LeserInnen auch eine Reihe an praxisorientierten Anregungen, Materialien und Handreichungen zum Thema *österreichisches Deutsch, Plurizentrik und Identität* im Unterricht, sodass die Thematik der standardsprachlichen Variation des Deutschen nicht auf der theoretischen Ebene verweilt, sondern auch ihren Weg ins Klassenzimmer finden kann.

Rudolf de Cillia geht im Eröffnungsbeitrag von der aktuellen Diskussion der Mehrsprachigkeit an den Schulen aus und thematisiert dabei insbesondere die innersprachliche Variation der deutschen Sprache. Anschließend widmet er sich der Frage, wie Sprachnormen unterschiedlich konzeptualisiert werden (können) und wie mit Variation und Norm im Sprach/en/unterricht umgegangen werden kann. Er plädiert in seinem Beitrag für einen auf Varietätenkompetenz und Normsensibilisierung ausgerichteten (Sprach-)

Unterricht und einen differenzierten Umgang mit Norm und Variation, denn immerhin ist die sprachliche Heimat der meisten Menschen in Österreich in einem »Standard-Dialekt-Kontinuum« gelegen. *Jakob Ebner* gibt in seinem Beitrag einen kompakten Einblick in das *österreichische Deutsch*; der Untertitel zeigt dessen Intention: Was SchülerInnen und LehrerInnen wissen sollten. Merkmale des österreichischen Deutsch in den Bereichen Wortschatz, Grammatik, Aussprache sowie Phrasologie und Pragmatik werden übersichtlich dargestellt. Der Brückenschlag zwischen Norm und Variation gelingt *Richard Schrodt* in seinem Beitrag zur Sprachensituation in Österreich, denn er setzt auf das bewährte Mittel des Humors. Launig-generös und augenzwinkernd werden sprachliche Positionen und Sprachwandel im medialen und personalen Einwanderungsland Österreich kommentiert.

Jutta Ransmayr und *Ilona Elisabeth Fink* präsentieren in diesem Heft erste Ergebnisse des im Herbst 2012 begonnenen zweijährigen Forschungsprojekts des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Wien »Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache«, welches die Rolle des *österreichischen Deutsch* im muttersprachlichen Deutschunterricht an österreichischen Schulen näher untersucht.

Rudolf Muhr zeigt am Beispiel des *Österreichischen Wörterbuchs* sehr anschaulich die Entwicklung von nationaler/n sprachlicher/n Identität/en in Österreich und welche Rolle sprachpolitische Maßnahmen bei der Verortung des *österreichischen Deutsch* gespielt haben. Eine neue Möglichkeit,

das österreichische Standarddeutsch und seine Entwicklung auf einer erstmals fundierten empirischen Grundlage zu erforschen, stellt das *Austrian Media Corpus* (AMC) des Instituts für Corpuslinguistik und Texttechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften dar. *Jutta Ransmayr* stellt in ihrem Beitrag das AMC vor, einen digitalen Datenpool, der die österreichische Medienlandschaft über mehrere Jahrzehnte fast lückenlos abdeckt. Der Beitrag gibt anhand konkreter Anwendungsprojekte einen Einblick in corpuslinguistische Forschungsmöglichkeiten zu Sprache und Sprachdynamik in Österreich, die sich der Sprachwissenschaft durch diese neue österreichische »Sprachschatztruhe« eröffnen.

Sara Hägi richtet unser Augenmerk explizit auf das vermeintlich »normale« Deutsch und plädiert dafür, das deutschländische Deutsch keineswegs als »Normaldeutsch«, sondern vielmehr als eine der plurizentrischen Varietäten der deutschen Sprache bewusster wahrzunehmen und als solche zu behandeln. Wie in der Unterrichtspraxis österreichische Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich mit den Varietäten bei der Korrektur von Schüleraufsätzen umgehen, zeigt *Ilona Elisabeth Fink* in ihrem Artikel. Denn auch das Korrekturverhalten österreichischer Lehrkräfte stellt eine der zentralen Forschungsfragen des oben beschriebenen Forschungsprojekts dar: Werden die Aufsätze österreichischer Schulkinder überkorrigiert/-normiert? Werden SchülerInnen im Deutschunterricht an Österreichs Schulen »verbessert«, wenn sie so schreiben, wie ihnen der (österreichische) Schnabel gewachsen

ist? Der plurizentrische Ansatz – nämlich dass das *deutschländische Deutsch*, das *österreichische Deutsch* und das *schweizerische Deutsch* als gleichwertige Varietäten zu gelten haben – spielt im DaF-Unterricht bzw. in internationalen DaF-Prüfungen eine wichtige Rolle. *Manuela Glaboniat* und *Brigitte Mitteregger* stellen in ihrem Beitrag das ÖSD (Österreichisches Sprachdiplom Deutsch) zunächst allgemein vor und weisen darauf hin, welche Bedeutung dem plurizentrischen Konzept im DaF-Unterricht zukommt und wie es konkret umgesetzt wird.

Andrea Moser-Pacher ermuntert in ihrem Beitrag die Lehrpersonen, alle (sprachlichen) Register zu ziehen, um Kinder und Jugendliche zu einer souveränen und selbstbewussten Sprachkompetenz zu führen. Dabei sollte die österreichische Standardsprache die erste Geige spielen und sich mit Selbstverständlichkeit in die Vielheit der Sprachen und Stimmen im Klassenzimmer einfügen. Dazu bietet der Beitrag auch didaktische Hinweise und Beispiele. Hauptanliegen des Beitrags von *Hannes Schweiger* ist es, anhand einiger konkreter Beispiele Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Literatur zur Auseinandersetzung mit *österreichischem Deutsch* im Sinne einer Verbindung aus sprach- und kulturellexivem Lernen eingesetzt werden kann. Dabei erweist sich das Konzept der Sprachaufmerksamkeit (Language Awareness) als didaktisch sinnvoller Schlüssel. Sprachen gehören gehört! Daher sollen Hinweise zum Ton und zur Stimmigkeit des »Österreichischen« nicht fehlen. Denn neben dem Geschriebenen erreichen uns Sprachen über das Ohr, und das ist besonders

wichtig in den Lehr- und Lernkontexten der Schule. Sprachen zu hören ist eine primäre Erfahrung und erreicht auch Menschen, die nicht in schriftsprachlich geprägten Lebenswelten zuhause sind. Diesen Zugang greift *Gregor Chudoba* in seinem Beitrag auf, in dem er auf die Aussprachestandards des *österreichischen Deutsch* eingeht und diese mit Arbeitsblättern zur sprachlichen Variation bestückt. Von *Gregor Chudoba* stammt auch die Rezension des von *Rudolf Muhr* im Jahr 2007 verfassten *Österreichischen Aussprachewörterbuchs* und der *Österreichischen Aussprachedatenbank*.

Die Lehr- und Lernmaterialien zum *österreichischen Deutsch* für den Deutschunterricht, die vom Unterrichtsministerium (BMBWF) den Schulen zu Verfügung gestellt werden, präsentiert *Dagmar Gilly*. Darin können Lehrkräfte verschiedenste Arbeitsblätter finden, die unmittelbar im Unterricht eingesetzt werden können.

Ebenfalls direkt für den Einsatz im Unterricht geeignet ist die von *Winfried Schneider* gestaltete Ö1 Radiokolleg-Serie: *Hüferl, Kren und Powidl. Österreichisches Deutsch unter Druck*. Die Sendereihe mit didaktisch aufbereitetem Serviceteil ist kostenlos downloadbar. Eine einschlägige Bibliographie zum *österreichischen Deutsch* und dem plurizentrischen Konzept, die sowohl einführende wie auch weiterführende Werke sowie Artikel, Nachschlagewerke und auch Internetadressen enthält, wurde von *Ilona Elisabeth Fink* zusammengestellt.

»Außer der Reihe« legen *Hajnalka Nagy* und *Werner Wintersteiner* dar, welche Lehren aus dem Probelauf zur neuen Reifepfung und dem »Fall

Die Schnecke« gezogen werden können.

Das österreichische Deutsch steht auch im Zentrum des »Gedichts im Unterricht«. *Marlon Auernig* präsentiert einen sprachsensiblen Unterrichtsvorschlag zu *H. C. Artmanns Mundart-Gedicht ringlgschbüübsizza*.

JUTTA RANSMAYR,
ANDREA MOSER-PACHER UND
ILONA ELISABETH FINK

JUTTA RANSMAYR arbeitet im Projekt »Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache« am Institut für Sprachwissenschaft an der Universität Wien sowie im Forschungsbereich »Österreichisches Deutsch« am Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. E-Mail: jutta.ransmayr@univie.ac.at, jutta.ransmayr@oeaw.ac.at

ANDREA MOSER-PACHER unterrichtet Deutsch und Geographie an der HTL Weiz sowie Fachdidaktik Deutsch an der Karl-Franzens-Universität Graz. E-Mail: andrea.moser-pacher@uni-graz.at

ILONA ELISABETH FINK hat an der Universität Wien allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft studiert. Derzeit arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache« mit, das am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien durchgeführt wird. E-Mail: ilona.elisabeth.fink@univie.ac.at